

Leonardo-da-Vinci-Gymnasium Köln-Nippes

**Facharbeit im Leistungskurs Geschichte
(GE L1 Puntigam)**

Thema der Facharbeit: Widerstand gegen das NS-Regime. Gruppen in Köln-Nippes und ihre Ambitionen. Wie politisch waren die Ziele einzelner Gruppen wirklich?

Verfasser: Bruno Stüwe

Kursleiter: Oliver Puntigam

Abgabetermin: 18.03.2024

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	S. 03
2	Köln-Nippes und die NSDAP	S. 04
2.1	Örtliche Strukturen der NSDAP	S. 04
2.2	Nach der Machtergreifung – Partei und „Volksgemeinschaft“	S. 05
3	Widerstand gegen das NS-Regime in Köln-Nippes	S. 07
3.1	Widerstand – eine Begriffsklärung	S. 07
3.2	Die „Nippeser Edelweißpiraten“	S. 07
3.2.1	Verfolgung der „Nippeser Edelweißpiraten“	S. 08
3.2.2	Einordnung der Gruppe „Nippeser Edelweißpiraten“	S. 10
3.3	Kommunistischer Widerstand in Köln-Nippes	S. 12
3.3.1	Verfolgung des kommunistischen Widerstands in Köln-Nippes	S. 14
3.3.2	Einordnung des kommunistischen Widerstands in Köln-Nippes	S. 17
4	Fazit	S. 18
5	Quellen- und Literaturverzeichnis	S. 19

1 Einleitung

In unserem heutigen demokratischen System ist es selbstverständlich, eine eigene Meinung zu haben, diese zu äußern und nach ihr zu leben. Alternative Lebensstile und Meinungen sind heute durch unsere demokratisch-freiheitliche Grundordnung geschützt. Die Bürgerinnen und Bürger haben das Recht, ihre Meinung in jeder möglichen Form zu äußern.¹

Im Deutschland des Dritten Reiches sah dies anders aus. Eine individuelle Meinung zu haben, wurde nicht akzeptiert. Andersdenkende und Minderheiten wurden verfolgt und schließlich ermordet. Von Anfang an verfolgten die Nationalsozialisten u. a. den Plan, den Marxismus als alternative Ideologie „radikal auszurotten“.²

Eine abweichende eigene politische Meinung zu haben bzw. einer anderen als der nationalsozialistischen Ideologie anzuhängen oder sogar Widerstand zu leisten, war also hochgefährlich. In diesem Sinne definierten die Nationalsozialisten in ihrer zynischen Begrifflichkeit nicht nur Menschen als „Schädlinge“, die nicht zu 100 Prozent in ihr Rassenbild passten, sondern auch alle, die abweichende Meinungen und Ideologien anhängen oder schlicht „anders“ waren oder sein wollten.³

Trotz dieser Bedrohung gab es in Deutschland zahlreiche Beispiele für tapferen und selbstlosen Widerstand, der für viele Beteiligte in den Tod führte. Prominente Beispiele für den zivilen, d. h. nicht militärischen Widerstand sind etwa die Weiße Rose⁴ und Dietrich Bonhoeffer⁵.

Auch in Köln-Nippes gab es Gruppen und Einzelpersonen, die im Widerstand zum NS-Regime standen. Wie zu zeigen sein wird, war dies in allen Fällen mit einer radikalen Verfolgung verbunden. Am Beispiel der „Nippeser Edelweißpiraten“ und des kommunistischen Widerstandes beschreibt diese Facharbeit zwei lokale Ausprägungen des Widerstandes. Zusätzlich wird es wichtig sein, die jeweiligen Gruppen und Einzelpersonen zu bewerten und abzuwägen, inwiefern der Widerstand im Einzelnen wirklich politische Hintergründe hatte und ob es auch andere als politische Ziele und Motivationen gab.

¹ Vgl. etwa Artikel 2 und 5 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland (GG).

² Vgl. „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ Bundeszentrale für politische Bildung“, S. 107.

³ Vgl. „Vokabular des Nationalsozialismus“, S. 554 ff.

⁴ Vgl. zur Weißen Rose als Widerstandsgruppe: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/widerstand-im-zweiten-weltkrieg/die-weisse-rose.html>.

⁵ Vgl. zu Dietrich Bonhoeffer: <https://www.ekd.de/dietrich-bonhoeffer-54680.htm>.

2 Köln-Nippes und die NSDAP

Vor der Beschäftigung mit den örtlichen Widerstandsbewegungen erscheint es sinnvoll, die Strukturen und die Verwurzelung der NSDAP in Köln-Nippes im Überblick zu beschreiben.

2.1 Örtliche Strukturen der NSDAP

Nach der Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) 1920 in München blieb die NSDAP zunächst eine relativ unbedeutende Partei. Die Ambitionen der jungen Partei lassen sich jedoch durch die frühe Gründung von Gruppen in verschiedenen Städten feststellen. 1922 wurde schließlich auch in Köln eine Gruppe gegründet⁶, zu deren Gründungsstab Josef Grohé⁷ gehörte. 1931 übernahm Grohé die Position des Gauleiters im Gau „Köln-Aachen“.⁸ Einen Gauleiter muss man sich wie den obersten Vertreter des Parteivorsitzenden und „Führers“ Adolf Hitler in einem Bereich (Gau) vorstellen.⁹ Grohé war damit also als Funktionär Hitlers direkter Vertreter vor Ort. Später übernahm Grohé außerdem die Redaktionsleitung des Parteiblattes „Westdeutscher Beobachter“. Zu dieser Zeit lebte er in Nippes in der Kempener Straße 42.¹⁰

Nachdem die NSDAP 1923 vollständig verboten worden war, mussten sich auch alle Außengruppen zurückziehen. 1925 jedoch gründete Hitler die NSDAP neu. 1926 wurde schließlich auch in Köln wieder eine Ortsgruppe gegründet. Die Kölner Ortsgruppe war in fünf Bereiche gegliedert; Nippes gehörte zum Bereich „Köln Nord“.¹¹

Eine eigene Ortsgruppe erhielt Nippes erst im Jahr 1931.¹² Nachdem die NSDAP immer mehr an Bedeutung gewonnen und schließlich am 30. Januar 1933 die Macht übernommen hatte, hielt sie es 1933 schließlich für nötig, die Verwaltung von Nippes in drei Ortsgruppen (OG) aufzuteilen: OG Nippes, OG Leipziger Platz und OG Sechzig.¹³ 1936 entstand schließlich noch die OG Xantener Straße.¹⁴

⁶ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 111.

⁷ Vgl. „Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945“, S. 202.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. „Vokabular des Nationalsozialismus“, S. 251 (Definition Gauleiter).

¹⁰ Vgl. „Nippes (fast) 2000 Jahre – Biographie eines einzigartigen Kölner Stadtteils“, S. 127 f.

¹¹ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 111 f.

¹² Vgl. „Nippes (fast) 2000 Jahre – Biographie eines einzigartigen Kölner Stadtteils“, S. 129.

¹³ Vgl. „NS-Organisationen in Nippes“ unter http://wiki.archiv-koeln-nippes.de/index.php?title=Nippes_in_der_NS-Zeit.

¹⁴ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 116.

1938 wurde der Verwaltungsplan der NSDAP in Köln massiv geändert – statt den vier Ortsgruppen von 1936 gab es nun neun verschiedene im Bereich Köln-Nippes: OG Blücherstraße, OG Geldernstraße, OG Königin-Luise-Platz, OG Leipziger Platz, OG Merheimer Platz, OG Schenkendorfstraße, OG Sechzig, OG Wilhelmplatz und OG Xantener Straße.¹⁵

Es lässt sich vermuten, dass sich die Nationalsozialisten von der deutlich engmaschigeren Struktur noch mehr Kontrolle versprochen. Eine Ortsgruppe war nun nicht mehr einer bestimmten Parteimitgliederzahl zugeordnet, sondern der Zahl der Haushalte. Die Zahl der Haushalte sollte nicht über 1.500 und nicht unter 150 liegen.¹⁶ 1944 gab es schließlich nur noch zwei Ortsgruppen, die OG Nippes und die OG Sechzig.¹⁷

Den NSDAP-Ortsgruppen zugeordnet waren die Ortsgruppen anderer Parteiorganisationen – so gab es in Nippes also auch Außenstellen der Hitler-Jugend (HJ) oder des Bundes Deutscher Mädel (BDM).¹⁸ Auch die Sturmabteilung (SA), die „Schlägertruppe“ der NSDAP,¹⁹ hatte ihre eigenen sog. Sturmbüros in Nippes in der Thüringer Straße 2 und in der Sechzigstraße 34.²⁰

2.2 Nach der Machtergreifung – Partei und „Volksgemeinschaft“

Nach der sog. Machtergreifung 1933 musste sich die NSDAP nicht mehr darauf konzentrieren, ihre Wählerzahlen auf einem konstant hohen Niveau zu halten. Vielmehr wurde der Propagandaapparat nun auf allen Ebenen dafür genutzt, das gesamte Volk auf Parteilinie zu halten und Andersdenkende aus der Öffentlichkeit zu vertreiben.

Ein zentrales Element der nationalsozialistischen Ideologie und Propaganda war die Idee der „Volksgemeinschaft“, die letzten Endes die Gleichschaltung der gesamten Gesellschaft bedeutete.²¹ Gerade Heranwachsende sollten schnell in dieses System hineingeworfen werden und für die Nationalsozialisten greifbar sein. Beispiele für die Umsetzung dieses extremen Verständnisses von Gemeinschaft sind vor allem die Hitler-Jugend (HJ, gegründet 1926) und der Bund Deutscher Mädel (BDM, gegründet 1930).

¹⁵ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 116.

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 119.

¹⁸ Vgl. „NS-Organisationen in Nippes“ unter http://wiki.archiv-koeln-nippes.de/index.php?title=Nippes_in_der_NS-Zeit.

¹⁹ Vgl. zur SA: „Vokabular des Nationalsozialismus“, S. 551.

²⁰ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 122.

²¹ Vgl. zum Begriff Volksgemeinschaft: „Vokabular des Nationalsozialismus“, S. 654–659.

Durch das „Gesetz über die Hitler-Jugend“ vom 1. Dezember 1936 wurde es für Jungs und Mädchen verpflichtend, in einem der beiden Organisationen Mitglied zu sein.²² Es ist also selbstverständlich, dass spätestens im Jahre 1936 auch in Nippes die HJ und der BDM den Alltag und auch die politische Bildung sämtlicher Kinder und Jugendliche prägte. Speziell in Nippes gab es regelmäßige Märsche der Hitlerjugend. Wer unentschuldigt fehlte, wurde aus seinem Haus auf die Straße geholt und zur Teilnahme gezwungen.²³ In Nippes und im ganzen Deutschen Reich hatten Jugendliche kaum Raum, sich frei und individuell zu entfalten. Genau das war im Interesse der Nationalsozialisten, denn in ihrem System der Volksgemeinschaft durfte es keinen Ausbruch aus festgelegten ideologischen Rollen geben. Dies sollte später auch dazu führen, dass sich insbesondere unter Jugendlichen Widerstand erhob.

Zu der Umsetzung von Volksgemeinschaft gehörte neben Jugendorganisationen auch eine Vielzahl von volksübergreifenden Feiertagen und Festen, die die nationalsozialistische Ideologie in der Bevölkerung verankern sollten. Feste wie die Reichsparteitage in München oder der Tag der Arbeit wurden in extrem großer Form ausgetragen und zelebriert. Riesige, militärisch anmutende Aufmärsche und großflächige Beflaggung gehörten zu solchen Feiern selbstverständlich dazu.²⁴

An Feiertagen nicht teilzunehmen, wurde ungern gesehen bzw. war sogar verboten. Zeitzeugen berichten, dass in Nippes an Feiertagen Flaggen aus den Fenstern gehängt wurden. Zwar geschah dies nicht überall freiwillig, jedoch lässt sich gerade dadurch sehen, wie aktiv auch in Nippes Kontrolle durch die NSDAP ausgeübt wurde.²⁵ Die Partei setzte auch zu diesem Zweck Blockleiter (sog. Blockwarte) für ganze Viertel ein, die auch in Nippes u. a. die Beflaggung an Feiertagen kontrollierten.²⁶

Außerdem gibt es Zeugnisse dafür, dass wichtige Reden öffentlich auf dem Wilhelmsplatz für die Bevölkerung von Nippes übertragen wurden. Die Anwesenheit wurde durch die zuständigen Blockleiter kontrolliert. Auch hier fand also wieder eine massive Beeinflussung der lokalen Bevölkerung statt.²⁷

²² Vgl. Gesetzestext: https://ghdi.ghi-dc.org/sub_document.cfm?document_id=1564&language=german.

²³ Vgl. „Nippes (fast) 2000 Jahre – Biographie eines einzigartigen Kölner Stadtteils“, S. 137 f.

²⁴ Vgl. [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Feiern_\(NS-Zeit\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Feiern_(NS-Zeit)).

²⁵ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 11.

²⁶ Vgl. „Nippes (fast) 2000 Jahre – Biographie eines einzigartigen Kölner Stadtteils“, S. 137.

²⁷ Vgl. ebd., S. 137.

3 Widerstand gegen das NS-Regime in Köln-Nippes

3.1 Widerstand – eine Begriffsklärung

Vor der Auseinandersetzung mit Gruppen und Einzelpersonen soll an dieser Stelle der Begriff Widerstand erklärt werden, wie er in dieser Facharbeit verstanden wird: Widerstand umfasst ein Spektrum von Verhaltensweisen, das von der Nichtbeteiligung an Ämtern bzw. Pflichten und der Verweigerung von Gesetzen über die Erhaltung von sozialräumlichen Milieukontakten (eigenständige Organisation) und die aktive Kritik bis hin zur konspirativen Vereinigung reicht.²⁸

Wie in ganz Deutschland gab es auch in Köln bzw. in Nippes eine Vielzahl an Menschen, die trotz des NS-Regime und seines radikalen Vorgehens gegen Andersdenkende den Schritt wagten, sich in dem definierten Spektrum des Widerstands aufzuhalten. Auch wenn dieser Widerstand in einigen Fällen nur bedeutete, Befehle oder Pflichten zu verweigern, lag ihm immer ein bedeutender Mut zugrunde.

3.2 Die „Nippeser Edelweißpiraten“

Bevor Hitler und die Nationalsozialisten an die Macht kamen, konnten Jugendliche in Organisationen wie der der „Bündische Jugend“ aktiv sein, an Fahrten teilnehmen, Spaß haben oder einfach nur dem Alltag entfliehen.²⁹ Im Dritten Reich gab es für Jugendliche keine Möglichkeit mehr, sich untereinander zu organisieren und frei vom politischen System zu leben. Die Nationalsozialisten hatten kein Interesse an Jugendlichen, die sich eine eigene Weltanschauung bildeten. Diese stellten aus ihrer Sicht eine Gefahr für das bestehende System dar. Die Nationalsozialisten wollten alle Jugendlichen im Land weltanschaulich unter Kontrolle haben. Kinder wurden von Anfang an im nationalsozialistischen Sinn erzogen und indoktriniert. Dies zeigt auch das 1940 verabschiedete „Gesetz zum Schutze der Jugend“, das den Nationalsozialisten erlaubte, noch mehr Kontrolle über Jugendliche zu erlangen: Jugendliche unter 18 durften sich während der Dunkelheit nicht mehr im Freien aufhalten und der Gaststättenbesuch war für unter 18-Jährige nur bis 21 Uhr möglich.³⁰ Die Gründung von unabhängigen Gemeinschaften unter Jugendlichen wurde so vermutlich bewusst erschwert.

²⁸ Vgl. diese Definition des Begriffes Widerstand in: „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ Bundeszentrale für politische Bildung, S. 426.

²⁹ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/alltagsleben/buendische-jugend.html>.

³⁰ Vgl. https://www.servat.unibe.ch/dns/RGBl_1943_I_349_PVO_Schutze_Jugend.pdf.

Es waren Jugendvereinigungen wie die „Edelweißpiraten“, in denen einige wenige Jugendliche ihren Traum von Selbstbestimmung und Freiheit auch unter dem Druck des NS-Regimes realisieren wollten. Der Begriff „Edelweißpiraten“ ist nicht wirklich transparent definierbar, da es ab 1939 eine Vielzahl von Jugendgruppen in Köln gab, die von den Nationalsozialisten den „Edelweißpiraten“ zugeordnet wurden. Ob die Nationalsozialisten dies nur taten, um die spätere Strafverfolgung zu vereinfachen, oder ob die „Edelweißpiraten“ wirklich so eine große Gruppe waren, ist heute schwer rekonstruierbar.³¹

Hier soll es allerdings um die „Nippeser Edelweißpiraten“ gehen. 1942 soll sich in der damaligen Gaststätte Miebach in der Siebachstraße der „Klub der Edelweißpiraten“ gegründet haben. Der Name der Gruppe soll von einem der Anführer, Willi Th.³² gestammt haben. Aus Erzählungen eines Mitglieds ist ein Schwur überliefert, den die „Nippeser Edelweißpiraten“ feierlich sprachen. Zur Freizeitgestaltung der Gruppe gehörten vor allem Musik und Wochenendausfahrten, für die jedes Mitglied, zumindest laut des Schwures, Geld einzahlte.³³ Die Jugendlichen trafen sich außerdem oftmals am Abend auf dem Leipziger Platz, um bei geselliger Stimmung abseits vom Drill der HJ und des BDM Lieder zu singen und Spaß zu haben.³⁴

3.2.1 Verfolgung der „Nippeser Edelweißpiraten“

In den Blick der Gestapo (Geheime Staatspolizei) und damit des NS-Verfolgungsapparates kam die Gruppe ab dem 13. September 1942. Anlass waren Schmierereien mit weißer Ölfarbe an einer Vielzahl von Plätzen in Köln. Es wurden Parolen, wie „PX“, „PX-Heil“, „PX-Navajo“ oder „Bündische Jugend“ hinterlassen.³⁵

Den Ermittlern war vermutlich relativ schnell klar, dass es sich bei den Schmierereien um ein Vergehen von Jugendbanden handelte. Jugendgruppen waren illegal, weswegen sofortige Ermittlungen eingeleitet wurden. Zunächst blieben die Ermittlungen erfolglos. Doch als der SA-Mann Josef B., der zugleich als Buchdrucker arbeitete, einen verdächtigen Auftrag bekam, kamen die Ermittlungen wieder ins Rollen.

³¹ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 289.

³² In Kapitel 3.2 und Kapitel 3.3 dieser Arbeit werden in einigen Fällen Nachnamen von genannten Personen abgekürzt. Dies ist nötig, um die Identität der Personen zu schützen.

³³ Vgl. „Ein Denkmal für die Nippeser Edelweißpiraten“, S. 14 (dort auch Überlieferung des Schwurs).

³⁴ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 290.

³⁵ Vgl. dazu: Ermittlungsakten des Kölner Sondergerichts „Gruppe vom Leipziger Platz“, S. 1 (Primärquelle 1).

Es ging um den Druck von 2.000 bis 3.000 Flugblätter mit dem Aufruf: „Leistungswoche der Bündischen Jugend – Bezirk 1 – Kommt zurück – Jugend Erwache“. SA-Mann Josef B konnte eine Skizze von einem Treffpunkt der „Nippeser Edelweißpiraten“ in Longerich anfertigen, die er umgehend an die SA-Leitung von Nippes übergab.³⁶

Nur wenig später wurde der 17-jährige Arbeiter Willi M., der sich zufällig vor Ort befand, an dem Treffpunkt in Longerich als mögliches Mitglied der „Nippeser Edelweißpiraten“ festgenommen. Daraufhin fand ein umfangreiches Verhör statt.³⁷ Das Verhör selbst ist nicht dokumentiert. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass die Verdächtigen beim Verhör extremer Gewalteinwirkung oder sogar Folter ausgesetzt waren.³⁸ Bekannt ist, dass Willi M. weitere Mitglieder der „Nippeser Edelweißpiraten“ nannte, die ebenfalls sofort verhaftet wurden.³⁹

Wenn man bedenkt, dass in Gruppen wie den „Edelweißpiraten“ ein großes Vertrauen zwischen den Mitgliedern bestand und sogar in ihrem Gründungsschwur abgesichert wurde, dass man über seine Mitgliedschaft nicht einmal mit seinen engsten Freunden sprechen durfte,⁴⁰ dann wird deutlich, was für einem psychischen bzw. physischen Druck Willi M. vermutlich während seines Verhörs ausgesetzt war. Die Gestapo ist also gegen die „Nippeser Edelweißpiraten“ trotz ihres teilweise jungen Alters mit voller Härte vorgegangen. Die Härte der Verfolgung zeigte sich auch darin, dass in der folgenden Zeit verschiedene Treffpunkte der „Nippeser Edelweißpiraten“ von Gestapo-Beamten aufgesucht wurden.

Zum Beispiel trafen sich am 5. Dezember 1942 rund 15 Jugendliche im Lokal „Zur harten Faust“ in der Weyerstraße, um Lieder zu singen, die aus Bündischer Vergangenheit stammten. Alle 15 Jugendlichen wurden festgenommen und als verdächtig eingestuft. Darauf fanden in weiteren Gaststätten und Restaurants Razzien statt, bei denen immer mehr Mitglieder der „Nippeser Edelweißpiraten“ festgenommen wurden. Bei Wohnungsdurchsuchungen ergaben sich teilweise Hinweise auf eine Mitgliedschaft bei den „Nippeser Edelweißpiraten“. So ist belegt, dass bei Leo A. „eine Mütze mit Edelweißabzeichen“ gefunden wurde.⁴¹

³⁶ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 290 f.

³⁷ Vgl. zur Verhaftung: Ermittlungsakten des Kölner Sondergerichts „Gruppe vom Leipziger Platz“ (Primärquelle 1), S. 2.

³⁸ Vgl. zu „verschärften Vernehmungen“: „Köln im Nationalsozialismus. Ein Kurzführer durch das EL-DE-Haus“ S. 24 f.

³⁹ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“ S. 291.

⁴⁰ Vgl. „Ein Denkmal für die Nippeser Edelweißpiraten“, S. 14.

⁴¹ Vgl. zu den Razzien und zur Hausdurchsuchung bei Leo A.: Ermittlungsakten des Kölner Sondergerichts „Gruppe vom Leipziger Platz“ (Primärquelle 1), S. 2.

Verdächtige wurden in der folgenden Zeit in Brauweiler inhaftiert und verhört.⁴² Auch zu diesen Verhören gibt es Akten.⁴³ Schlussendlich wurden neun Jugendliche zu Haftstrafen verurteilt. Darunter befanden sich auch die Anführer und Gründungsmitglieder der „Nippeser Edelweißpiraten“, die als Mitbegründer der Gruppe besonders hart bestraft wurden: Heinz C. wurde zu vier Jahren und drei Monaten Jugendgefängnis bestraft, Willi Th. erhielt eine Strafe von zwei Jahren und sechs Monaten.⁴⁴

3.2.2 Einordnung der Gruppe „Nippeser Edelweißpiraten“

Im Sinne des in Kapitel 3.1 genannten Widerstandsbegriffes können die „Nippeser Edelweißpiraten“ als Gruppe durchaus in das Spektrum des Widerstands einordnet werden.

Es lässt sich nicht verneinen, dass die Mitglieder der Gruppe in ihrer Lebensform und Auslebung dieser Ablehnung gegenüber dem NS-System zeigten. In vielen Texten und Werken über die „Nippeser Edelweißpiraten“, werden diese als eine Gruppe dargestellt, die dem Drill der Hitlerjugend entkommen wollte und damit als Jugendliche individuell leben wollten.⁴⁵ Die radikale Verfolgung der „Nippeser Edelweißpiraten“ durch die Gestapo zeigt zudem, dass sie eine Gruppe waren, die vom NS-System als Gefahr wahrgenommen wurde.

Wer in der damaligen Zeit eine Gegenhaltung zum vorherrschenden System einnahm und versuchte, diese auch auszuleben, musste sehr mutig sein. Dieser Mut soll den „Nippeser Edelweißpiraten“ hier und im Folgenden keinesfalls abgesprochen werden. Ob diese jedoch wirklich Widerstand leisteten, dem eine konkret politische Ambition zugrunde lag, ist schwierig zu beantworten.

Hilfreich bei der Einordnung könnte hier der überlieferte Schwur der „Nippeser Edelweißpiraten“ sein. Hier heißt es unter Punkt 2:

„Wir sind der goldene Mittelpunkt zwischen HJ und BJ wir bilden einen Fahrtenclub zwischen uns. Weiter haben wir keine politischen Freunde und Feinde.“⁴⁶

⁴² Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 291.

⁴³ Vgl. Ermittlungsakten des Kölner Sondergerichts „Gruppe vom Leipziger Platz“ (Primärquelle 1).

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 300.

⁴⁵ Vgl. z. B. „Ein Denkmal für die Nippeser Edelweißpiraten“, S. 10.

⁴⁶ Zitiert nach „Ein Denkmal für die Nippeser Edelweißpiraten“, S. 14; „BJ“ steht hier für Bündische Jugend.

Anscheinend verstanden sich die „Nippeser Edelweißpiraten“ trotz ihrer unabhängigen Lebensweise nicht als expliziter Gegenpol der HJ. Die Gruppe verortet sich in der „goldenen“ Mitte zwischen Bündische Jugend und HJ. Das kann zwar klar als Distanzierung oder Abgrenzung gegenüber der HJ verstanden werden, aber es ist gleichzeitig auch keine klare Gegnerschaft zu erkennen. Auch die indirekte Distanzierung von der verbotenen Bündischen Jugend durch das Verständnis als „goldener Mittelpunkt“ fällt auf. Diese Selbsteinordnung würde nicht zu einer Widerstandsgruppe passen, die eine klar politische Ausrichtung hat.

Auch aus dem Satz *„Weiter haben wir keine politischen Freunde und Feinde“* kann abgelesen werden, dass die „Nippeser Edelweißpiraten“ scheinbar kein Interesse daran hatten, sich politische Feinde zu machen oder aufzufallen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Gruppe nicht im klaren konspirativen Widerstand gegen politische Feinde (Nationalsozialisten) stand.

Auch spätere Aktionen der Gruppe können nicht wirklich als Ausdruck eines klar politischen Widerstandes verstanden werden. So lassen sich z. B. die Schmierereien vom September 1942 wahrscheinlich eher als jugendliche Rebellion oder Übermut verstehen. Selbst das Drucken der Flugblätter, das sicherlich mitten im Krieg hochgefährlich war und eine harte Reaktion des Regimes provozierte, zeigt nach allem, was darüber bekannt ist, nicht die Handschrift einer konspirativen politischen Widerstandsgruppe.⁴⁷

Es lässt sich nur vermuten, warum die Jugendlichen sich zu diesen Aktionen haben hinreißen lassen. Nicht unwahrscheinlich ist, dass sie jegliches eigenständiges Handeln als Ausdruck ihrer Freiheit im freiheitsfeindlichen Alltag der NS-Diktatur sahen. Solche Aktionen können so gesehen auch als kleine Freiheiten oder Nervenkitzel verstanden werden und zeigen das Bedürfnis, den Nationalsozialisten sozusagen „auf der Nase herumzutanzten“.

Solche vereinzelt Aktionen waren sehr wahrscheinlich auch nicht der Grund, warum Jugendliche zu den „Nippeser Edelweißpiraten“ gehören wollten. Es ist davon auszugehen, dass die meisten Jugendlichen zu der Gruppe fanden, um Gemeinschaft unter Jugendlichen, Wochenendfahrten, Spaß, Musik und ein kleines Stück Freiheit in Zeiten von Diktatur und Krieg zu erleben – jenseits des militärischen Drills von HJ und BDM.

⁴⁷ Vgl. zu den Schmierereien und Flugblättern: Ermittlungsakten des Kölner Sondergerichts „Gruppe vom Leipziger Platz“ (Primärquelle 1), S. 1 f.; vgl. auch oben (Kapitel 3.2.1).

Fritz Prediger, ein Mitglied einer anderen Edelweißpiraten-Gruppierung in Köln antwortete Folgendes auf die Frage, ob Widerstand Thema in seiner Gruppierung war:

„Wir haben nur gesprochen über Freiheit, über Wandern. Was machen wir, wo fahren wir hin. Aber Widerstand in dem Sinne, habe ich gar nicht erfahren.“⁴⁸

Diese Erfahrung dürften die meisten Mitglieder von vergleichbaren Jugendgruppierungen gemacht haben und sie spiegelt letztlich auch das Selbstbild der „Nippeser Edelweißpiraten“ wider, das in ihrem überlieferten Schwur zum Ausdruck kommt.

Es ist anzunehmen, dass einige Mitglieder der „Nippeser Edelweißpiraten“ durchaus politische Überzeugungen oder Motive hatten. Solche Tendenzen können vielleicht auch die Flugblattaktion erklären. Diese Hintergründe waren aber kein bestimmendes Merkmal der Gruppe und schimmerten – wenn überhaupt – nur vereinzelt durch.

Bei den „Nippeser Edelweißpiraten“ handelte es sich also allem Anschein nach um eine Jugendgruppe, die zwar durch ihre eigenständige Organisation grundsätzlich als Widerstand einzuordnen ist, jedoch nicht durch konkrete politische und konspirative Ambitionen definierbar ist. Die schnelle Zerschlagung der „Nippeser Edelweißpiraten“ durch die Nationalsozialisten⁴⁹ zeigt zudem zusätzlich, dass diese Gruppe nicht besonders strukturiert und planvoll agierte und wohl kaum als konspirative Organisation einzuordnen ist.

3.3 Kommunistischer Widerstand in Köln-Nippes

Die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) wurde 1919 gegründet und wurde 1933 von den Nationalsozialisten verboten.⁵⁰ Vor der Zerschlagung der KPD erreichte sie bei der Reichstagswahl am 31.07.1932 in ganz Köln 22 Prozent der Stimmen und erzielte ein ähnliches Ergebnis im Stadtteil Nippes.⁵¹

Kommunistische Überzeugungen verschwanden trotz der Zerschlagung der KPD nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten nicht aus den Köpfen vieler Menschen.

⁴⁸ Zitiert nach Zeitzeugenportal „Erlebte Geschichte“ (NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln/Vereins EL-DE-Haus); vgl. Interviews mit Fritz Prediger: <https://eg.nsdok.de/default.asp?typ=thema> (→ Widerstand → politischer).

⁴⁹ Vgl. dazu Kapitel 3.2.1.

⁵⁰ Vgl. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17728/kommunistische-partei-deutschlands-kpd>.

⁵¹ Vgl. zu Wahlergebnissen der KPD in Köln und in Nippes zwischen 1928 und 1933: „De Fahnerus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 84.

Viele Anhänger der KPD hofften darauf, dass die Machtübernahme Hitlers zum Zusammenbruch des kapitalistischen Systems führen würde und es so gezwungenermaßen zum Umsturz kommen müsste.⁵² Auch in Nippes zeigte sich ein breites Netz an kommunistisch orientierten Menschen, die in Opposition zur Ideologie der Nationalsozialisten standen und von den neuen Machthabern verfolgt wurden. Aus Prozessakten geht hervor, dass es in Nippes insgesamt 82 Männer und Frauen gab, die in Verbindung mit kommunistischen Aktivitäten verhöört, inhaftiert, oder verurteilt wurden.⁵³

Ein Beispiel für solche Aktivitäten in Köln-Nippes ist das Auftreten von Kommunisten in der damaligen Fabrik „Gummi-Plaat“ (Gummiwarenfabrik Carl Plaat) an der Niehler Straße 312 im Herbst 1933. Laut den Aussagen von Betriebsobmann Wilhelm Pohl kursierten im Betrieb vermehrt kommunistische Flugblätter. Als Verdächtigen nannte er der Gestapo den Arbeiter Josef Kr.⁵⁴ Es ist außerdem überliefert, dass auf der Betriebstoilette ein Hakenkreuz mit einem Galgen aufgemalt wurde.⁵⁵

1934 wurde die Gummifabrik Plaat erneut mit einer kommunistischen Aktion in Verbindung gebracht. Auf dem Gelände von nahe liegenden Unternehmen und auf dem Leipziger Platz wurde eine Vielzahl von gummierten Zetteln angeklebt. Die Zettel enthielten politische Botschaften und Aufrufe wie z. B.: *„Hitler bedeutet Chaos und Barbarei. Bewahrt Deutschland vor dem Untergang“* oder *„Nieder mit dem Volksverräter Adolf Hitler! Wählt am 19. August alle Ernst Thälmann“*.⁵⁶

Neben den Aktivitäten von kommunistischen Arbeitern in der Gummifabrik Plaat gab es auch konkrete Versuche, die KPD in der Illegalität wieder aufzubauen. Besonders der ehemalige KPD-Politiker und Stadtverordnete Rudolf Safarowsky, der über viele Jahre in der Thüringer Straße 3 wohnte und in Nippes aufwuchs, versuchte auch nach dem Verbot der KPD und aller Parteiorgane, die KPD-nahe Gewerkschaft „Revolutionäre Gewerkschafts-Opportunisten“ (RGO) wieder aufzubauen. Ehemalige Parteimitglieder und kommunistisch eingestellte Menschen

⁵² Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 84.

⁵³ Vgl. ebd., S. 86–87.

⁵⁴ Vgl. zu den Flugblättern und zum Verdächtigen Josef Kr.: Ermittlungsakten des Kölner Sondergerichts „Gummi-Plaat“ (Primärquelle 2), S. 1.

⁵⁵ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 89.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 91 (dort auch der Wortlaut der Zettel).

trafen sich zur Reorganisation der RGO im Untergrund. Früh übernahm Safarowsky eine wichtige Rolle hierbei.

In geheimen Treffen wurden Besprechungen durchgeführt und Flugblätter entworfen und deren Verteilung organisiert. Eines der letzten Treffen fand im Blücherpark statt. Auch Safarowskys spätere Frau Rosa engagierte sich politisch. Nach dem Verbot der KPD 1933 nahm sie heimlich am „Antifaschistischen Arbeiterkongress“ in Paris teil.⁵⁷

3.3.1 Verfolgung des kommunistischen Widerstands in Köln-Nippes

Die Verfolgung des kommunistischen Widerstands in Köln-Nippes ist im Zusammenhang mit der Verfolgung und Zerschlagung aller kommunistischen Organisationen und der gesamten Arbeiterbewegung nach der Machtergreifung zu sehen. Die Nationalsozialisten wollten sich hier ihres Hauptfeindes aus der Zeit der Straßenkämpfe während der Weimarer Republik entledigen. In ihrem extremen Feindbild differenzierte das Regime nicht zwischen verschiedenen Abstufungen: Jegliche Betätigung, die nur grob der Arbeiterbewegung zuzuordnen war, wurde als „marxistisch“ und damit als gefährlich eingestuft.⁵⁸

Vor diesem Hintergrund blieb die Aussage des Betriebsobmanns Wilhelm Pohl, der Josef Kr. als Urheber der in der Gummifabrik Plaat verteilten Flugblätter vermutete, natürlich nicht folgenlos. Die Gestapo nahm im Folgenden eine Vielzahl von Verdächtigen Mitarbeitern fest und startete Vernehmungen. Bei Betrachtung der Ermittlungsakten fällt die Rolle eines Plaat-Arbeiters namens Feger auf, der bereits in einer der ersten Vernehmungen eine Aussage darüber traf, dass Josef Kr. eine Vervielfältigungsmaschine bei ihm gekauft habe.⁵⁹ Es gibt Zeugnisse dafür, dass es sich bei Herrn Feger, um einen Informanten der Gestapo handelte, der schon früh in den Betrieb eingeschleust wurde, um Informationen zu übermitteln.⁶⁰

Für die Vernehmungen im Fall „Gummi-Plaat“ waren die Gestapo-Beamten Trierweiler und Hoegen verantwortlich. Trierweiler und Hoegen unterstanden dem Kommissar Ferdinand Kütter, der als „Exekutivreferat Marxismus-Leninismus“ berüchtigt war. Hoegen und Trierweiler galten als Nachahmer des berüchtigten Ferdinand Kütter.

⁵⁷ Vgl. zu Rudolf und Rosa Safarowsky: <http://wiki.archiv-koeln-nippes.de/index.php?title=Safarowsky>; vgl. auch „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 103–105.

⁵⁸ Vgl. „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ Bundeszentrale für politische Bildung, S. 107.

⁵⁹ Vgl. zu Festnahmen/Vernehmungen: Ermittlungsakten des Kölner Sondergerichts „Gummi-Plaat“ (Primärquelle 2), S. 1.

⁶⁰ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 89.

So gibt es grausame Details über die Verhörmethoden der beiden: Wenn Beschuldigte Anschuldigungen leugneten, drohte ihnen wohl das Einschlagen der Zähne. Außerdem übte Hogen wohl extreme Gewalt auf die Vernommenen aus, dafür nutzte er wohl nicht selten ein Stuhlbein, das er zynisch „Die Glocke vom Rhein“ oder „die Klarinette“ nannte.⁶¹

Josef Kr., der als Hauptverdächtiger im Plaat-Fall galt, beklagte im folgenden Gerichtsprozess, dass seine Aussagen ihm teilweise aufgezwungen bzw. in den Mund gelegt worden seien. Da die Gestapo aber vor jeder Vernehmung eine Erklärung einholte, dass der Vernommene alle Angaben freiwillig und ohne jeden Zwang gemacht habe und diese „restlos“ der Wahrheit entsprächen, konnte Josef Kr. seine „Aussagen“ vor Gericht nicht widerrufen.⁶²

Hier zeigt sich deutlich, dass der Rechtsstaat im Dritten Reich schon früh nur noch als Hülle bestand. Unter Zwang und wahrscheinlich auch unter Einsatz von Gewalt oder sogar Folter erfolgte Aussagen konnten als Beweise verwendet werden.

Nachdem zahlreiche Mitarbeiter der Gummifabrik Plaat zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden (darunter auch Josef Kr.), setzte der Gestapo-Informant Feger seine Aktivitäten fort und konzentrierte sich dabei auf die Familie von Josef Kr., die er in „kommunistische Umtriebe“ verstrickt sah. Feger lockte Josef Kr.'s Schwester, Margarete B., in eine Falle. Er forderte sie u. a. auf, Verbindung zur Bezirksleitung der KPD aufzunehmen. Die Partei sollte Flugblätter drucken, um so die inhaftierten Plaat-Arbeiter zu entlasten. Margarete B. führte den Auftrag aus, wurde festgenommen und schließlich zu einem Jahr und vier Monaten Haft verurteilt.⁶³

Als die Gummifabrik Plaat 1934 erneut in Verbindung mit einer kommunistischen Aktion gebracht wurde, blieb die Familie Kr. wieder nicht verschont. So wurde Josef Kr.'s Bruder, Wilhelm Kr., verhaftet und dafür beschuldigt, für die angebrachten gummierten Zettel mit kommunistischen Aufrufen auf dem Leipziger Platz verantwortlich zu sein. Aus den Akten geht hervor, dass die Gestapo offensichtlich zynisch von einer Art „Sippenschuld“ ausging: *„Bemerkt sei noch, daß die ganze Familie Kr kommunistisch eingestellt ist. Die Schwester, sowie der Bruder Josef waren bereits in Hochverratsprozesse verwickelt.“*⁶⁴

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten und dem folgenden Verbot der KPD standen ehemalige KPD-Politiker unter dauerhafter Beobachtung.

⁶¹ Vgl. „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 93.

⁶² Vgl. ebd., S. 90.

⁶³ Vgl. ebd.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 91 (dort auch das Zitat).

So musste auch Rudolf Safarowsky schon früh im Verborgenen leben. Im Untergrund versuchte Safarowsky, die RGO wieder aufzubauen. Diese Versuche blieben jedoch nicht unbemerkt. Die Gestapo löste schließlich ein Treffen der Gruppe im Blücherpark am 31. Mai 1933 auf und nahm große Teile der Gruppe fest. Rudolf Safarowsky konnte entkommen und befand sich zunächst auf der Flucht.

Am 14. Juni 1933 wurde Safarowsky schließlich verhaftet, bei ihm wurden zwei geladene Pistolen gefunden. Er saß rund ein Jahr im Kölner Gefängnis „Klingelpütz“ ein. Man warf ihm vor *„das Hochverräterische Unternehmen, die Verfassung des deutschen Reiches gewaltsam zu ändern, vorbereitet zu haben“*. Schließlich wird er zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt.

Auch Safarowskys spätere Ehefrau Rosa Scheer (Name aus erster Ehe) erregte die Aufmerksamkeit der Gestapo. Als sie am 4. April 1933 zu einem Kongress des „Antifaschistischen Arbeiterkongresses“ in Paris fuhr und schließlich auf dem Rückweg verhaftet wurde, verurteilte man sie ebenfalls zu 20 Monaten Gefängnis.

Rudolf Safarowskys Strafe war mit seiner 20-monatigen Haft jedoch nicht beendet. Mit seiner Entlassung wurde er umgehend in das Konzentrationslager Esterwegen deportiert. Nach seinem 15-monatigen Aufenthalt kehrte der zermürbte Safarowsky zurück nach Nippes.

Rudolf und Rosa Safarowsky heirateten 1936 und bekamen 1937 ein Kind. Da der Druck durch das Regime nicht nachließ, versuchte die Familie 1939, in die Schweiz zu fliehen. Dieser Fluchtversuch scheiterte. Ebenfalls 1939 wurde Rudolf Safarowsky erneut verhaftet und in das Konzentrationslager Oranienburg deportiert, aus dem er 1941 entlassen wurde.

Nach der Niederlage von Stalingrad 1943 wurde Rudolf Safarowsky schließlich für vogelfrei erklärt. Er musste von nun an im Untergrund leben und konnte seine Familie nur selten sehen. Bei einem geheimen Treffen mit seiner Frau am 17. März 1943 wurde Safarowsky von Gestapo-Beamten erschossen. Rosa Safarowsky wurde umgehend in das KZ Sachsenhausen deportiert und starb dort am 12. März 1945 bei einem Fliegerangriff, wenige Tage vor Befreiung des Konzentrationslagers.⁶⁵

⁶⁵ Vgl. zum Schicksal und zur Verfolgung von Rudolf und Rosa Safarowsky: <http://wiki.archiv-koeln-nippes.de/index.php?title=Safarowsky>; vgl. auch „De Fahn erus! Köln-Nippes im Nationalsozialismus“, S. 104–109.

3.3.2 Einordnung des kommunistischen Widerstands in Köln-Nippes

Es lässt sich festhalten, dass die Kommunisten um Josef Kr. in der Gummifabrik Plaat klar dem Widerstand zuzuordnen sind. Sie standen in ihrer kommunistischen Ideologie der vorherrschenden Ideologie des Nationalsozialismus in jeder Form entgegen. Sie waren sich sicherlich der enormen Gefahr bewusst, entschieden sich dennoch dazu, Flugblätter und Klebezettel zu verbreiten und so konkret zu handeln.

Bei Rudolf Safarowsky handelte es sich um einen Menschen, der trotz Parteiverbot und ständiger Bedrohung durch das NS-Regime seine politischen Überzeugungen durchsetzen und die Nationalsozialisten bekämpfen wollte. Dies zeigt u. a. sich durch seinen Versuch, die verbotene Gewerkschaft RGO wieder aufzubauen. Auch Rosa Safarowsky ging für ihre Überzeugungen ein hohes Risiko ein und nahm dabei Gefängnisstrafe, Konzentrationslager und letztlich den Tod in Kauf. Rudolf und Rosa Safarowsky entschieden sich also bewusst für den politischen Widerstand gegen das NS-Regime und sind diesem zweifelsfrei zuzuordnen.

Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden beschriebenen lokalen Äußerungen des kommunistischen Widerstands in Köln-Nippes liegt im Organisationsgrad. Während Rudolf und Rosa Safarowsky durch ihre guten Kontakte Teil eines (international) gut organisierten und konspirativen Netzwerkes waren, scheint die lose Gruppe um die Arbeiter der Gummifabrik Plaat trotz aller Entschlossenheit deutlich spontaner und weniger koordiniert vorgegangen zu sein.

4 Fazit

Diese Facharbeit hat aufgezeigt, dass es während der Herrschaft der Nationalsozialisten auch in Köln-Nippes viele Menschen gab, die sich nicht mit den herrschenden Verhältnissen abfanden und sich – in verschiedener Ausprägung – dem Widerstand gegen das NS-Regime zurechnen lassen.

Auch wenn bei der Einordnung der „Nippeser Edelweißpiraten“ eindeutige politische Ziele dieser Gruppe nicht klar festzustellen sind, ist es trotzdem bewundernswert, dass junge Menschen den Schritt wagten, sich den Zwängen der Gleichschaltung entgegenzustellen und so eine Form des Widerstandes auszuleben. Deswegen erscheint die aktuelle Initiative zur Errichtung eines Denkmals für die „Nippeser Edelweißpiraten“ auf dem Leipziger Platz sehr berechtigt und sollte unterstützt werden.⁶⁶

Auch den Mitgliedern des kommunistischen Widerstands in Nippes sollte in der Gegenwart mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Gerade die Geschichte von Rudolf und Rosa Safarowsky, die ihr Leben im Widerstand gegen die Nationalsozialisten ließen, sollte nicht in Vergessenheit geraten. Aber auch kleinere Geschichten wie die des kommunistischen Arbeiters Josef Kr. sollten ihren Platz in der lokalen Erinnerung haben – auch außerhalb einer Facharbeit.

Diese Arbeit soll mit einem Apell enden: Es erfordert Mut, gegen eine brutale Diktatur aufzustehen. Diesem Mut sollte in angemessener und würdiger Weise gedacht werden. Für uns heute sollte sich daraus die Pflicht ergeben, Widerstand gegen Parteien und Gruppen zu leisten, die unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung und die Menschenwürde offen bedrohen, und zwar bevor diese an die Macht kommen.

⁶⁶ Vgl. zur „Initiative Nippeser Edelweißpiraten e. V.“: „Ein Denkmal für die Nippeser Edelweißpiraten“.

5 Quellen- und Literaturverzeichnis

Primärquellen:

Primärquelle 1: Ermittlungsakten des Kölner Sondergerichts über die „Gruppe vom Leipziger Platz“. In: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Rep. 112/18704-09, Abschriften aus dem Stadtteilarchiv-Nippes, Bestand Personen/Sondergerichte 1933–1945

Primärquelle 2: Ermittlungsakten des Kölner Sondergerichts zu „Gummi Plaat“. In: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Rep. 112/18704-09, Abschriften aus dem Stadtteilarchiv-Nippes, Bestand Personen/Sondergerichte 1933–1945

Selbstständig erschienene Literatur:

Archiv für Stadtteilgeschichte Köln-Nippes e. V. (Hrsg.): De Fahnerus! Köln Nippes im Nationalsozialismus, Köln, 1997

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Schriftenreihe Band 323, Bonn, 1994

Heimerzheim, Peter: Nippes (fast) 2000 Jahre. Biographie eines einzigartigen Kölner Stadtteils, Köln, 2022

Initiative Nippeser Edelweißpiraten e. V. (Hrsg.): Ein Denkmal für die Nippeser Edelweißpiraten, Köln-Nippes, 2023

Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 2005

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hrsg.): Köln im Nationalsozialismus. Ein Kurzführer durch das EL-DE-Haus, Hermann-Josef Emons Verlag, Köln, 2011

Schmitz-Berning, Cornelia: Vokabular des Nationalsozialismus, de Gruyter, Berlin, 1998

Internetquellen:

Archiv für Stadtteilgeschichte Köln-Nippes e. V.: Gummi Plaat [online]. 19.02.2013, <http://wiki.archiv-koeln-nippes.de/index.php?title=Gummi-Plaat> [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]

Archiv für Stadtteilgeschichte Köln-Nippes e. V.: Nippes in der NS-Zeit [online]. 16.04.2023. http://wiki.archiv-koeln-nippes.de/index.php?title=Nippes_in_der_NS-Zeit. [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]

Archiv für Stadtteilgeschichte Köln-Nippes e. V.: Safarowsky [online]. 21.10.2023. <http://wiki.archiv-koeln-nippes.de/index.php?title=Safarowsky>. [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]

Bundeszentrale für politische Bildung: Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) [online]. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17728/kommunistische-partei-deutschlands-kpd/>. [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]

Deutsches Historisches Institut: Gesetz über die Hitlerjugend [online]. https://ghdi.ghi-dc.org/sub_document.cfm?document_id=1564&language=german. [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]

Evangelische Kirche in Deutschland: Dietrich Bonhoeffer-Leben und Werk [online]. <https://www.ekd.de/dietrich-bonhoeffer-54680.htm>. [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]

Kühberger, Christoph: Feiern (NS-Zeit) [online]. 12.12.2022, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Feiern_\(NS-Zeit\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Feiern_(NS-Zeit)). [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln: Erzählte Geschichte-Themen-Widerstand-politisch [online]. <https://eg.nsdok.de/default.asp?typ=thema.Letzter> [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]

Scriba, Arnulf, Lebendiges Museum online: Bündische Jugend [online]. 14.09.2014. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/alltagsleben/buendische-jugend.html>. [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]

Struck, Bernhard, Lebendiges Museum online: Die „Weiße Rose“ [online]. 13.05.2015, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/widerstand-im-zweiten-weltkrieg/die-weisse-rose.html>. [Letzter Seitenaufruf: 17.03.2024]